

SK
25.7.02

Ein Klagegesang geht unter die Haut

„Die Maulwürfe“ spielen auf dem Hohentwiel ein Stück für Frauen, aber nicht gegen Männer

Idyllischer kann eine Premiere nicht sein: Ein warmer Sommerabend, die Ruine des Hohentwiels taucht ins fahle Rosa der untergehenden Sonne, langsam schiebt sich der Mond über den Singener Hausberg.

„Meine Stadt gibt es nicht mehr“, heißt das Stück der Theaterwerkstatt „Die Maulwürfe“. Wie eine Wandergruppe folgt der Trupp der Besucher der Reiseleiterin zum Eingang der Ruine und damit verliert der Abend seine einhüllende Atmosphäre. Die Gespräche verstummen – sechs Frauen erscheinen wie ein Denkmal über dem Bogen zum Tunnelleingang und heben zum Klagegesang an: „Meine Stadt gibt es nicht mehr, sie liegt in Schutt und Asche..“ – Nur das Zwitschern der Vögel ist zu hören. – „Mein Haus haben sie geplündert, meine Tochter und mich haben sie ins Bett gezerrt.“

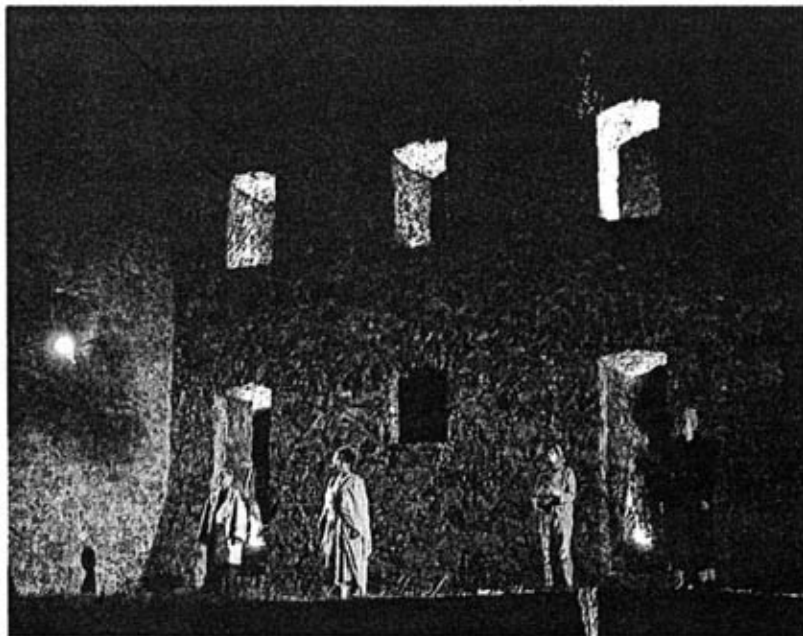
Die Frauen sind auf der Flucht, packen ihre Habseligkeiten und bahnen sich einen Pfad in Richtung Karlsbasation. Die Reiseleiterin führt die Gruppe zur nächsten Station – die Zuschauer stehen mit dem Kopf im Nacken, die Bühne befindet sich jetzt auf einen Vorsprung in rund acht Metern Höhe. Ihre Erlebnisse erzählend, ziehen die Frauen vorbei an den Zuschauern.

Die Ruine des Hohentwiels als Schauplatz und Kulisse, sechs Frauen

mit wenig Requisiten, einige gezielt gesetzte Scheinwerfer – und doch geht das Stück unter die Haut. Der Zuschauer ist mittendrin, scheint hautnah dabei zu sein auf der Flucht vor Krieg und Zerstörung, angeführt von den Amateurschauspielerinnen (Sabine Christ, Isabella Eisenhart, Anja Fischer, Kirsten Kirschnick-Pannki, Christiane Rohrer und Sigrid Töpfer), deren Intensität erschüttert. Sie halten Rast im Tunnel, einige Lampen beleuchten das raue Gestein, im schummrigen Licht schlagen sie ihr Lager auf.

Mit in ihrer bedrückenden Situation gefangen sind die Zuschauer, man kann sich im Tunnel nicht entziehen, nicht auf Distanz gehen – Trauer und Verlassenheit, Wut und Schmerz der Frauen werden spürbar. Aber zur richtigen Zeit für den Zuschauer fast ein Aufatmen – der menschliche Überlebenswille nimmt Gestalt an, die Frauen tanzen und singen in ihrer lebensbedrohten und fast aussichtslosen Lage.

Ein Stück, dass Frauen in Kriegssi-



Die Burgruine des Hohentwiel als Kulisse für ein Stück, das nicht unberührt lässt: Am Freitagabend hatte „Meine Stadt gibt es nicht mehr“ mit der Theaterwerkstatt „Die Maulwürfe“ Premiere.

BILD: CHRISTEL ROSSNER

tuationen eine Stimme verleiht, den Müttern, Ehefrauen und Töchtern, die am meisten unter den Folgen eines Krieges zu leiden haben. Eine Realität seit Jahrtausenden bis heute, die nur kaum Gehör findet. Regisseurin Marie Luise Hinterberger und die Akteurinnen der Maulwürfe lassen in „Meine Stadt gibt es nicht mehr“ die Frauen zu Wort kommen, nach Textmaterial von Euripides (400 vor Christi) aus „Die Frauen von Troje“ und neuen Texten, die die Schauspielerinnen für ihre jeweilige Rolle selbst erarbeiteten.

Ein Stück nur mit Frauen, aber doch nicht gegen die Männer. Auch wenn die Kriegsherren vieler Nationen im Baum sitzend und laut palavernd nicht besser karikiert werden könnten – Kriegsherren unter den Männern gibt es nur wenige.

Weitere Vorstellungen am Eingang zur Burgruine Hohentwiel, jeweils um 21.30 Uhr, folgen vom 26. bis 30. Juni, im Juli wird „Meine Stadt gibt es nicht mehr“ vom 3. bis 6. Juli gespielt. Reservierungen und Infos (bei Schlechtwetter) unter Telefon 07731/67578.